

# Laibacher Zeitung.



Nr. 255.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Donnerstag, 6. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größerer per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1879.

## Amtlicher Theil.

Am 4. November 1879 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLIX. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 127 die Verordnung des Handelsministers vom 1. November 1879, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen des mit Verordnung vom 10. Juni 1874 (R. G. Bl. Nr. 75) eingeführten Betriebsreglements für die Eisenbahnen der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, beziehungsweise der mit Verordnung vom 25. Juli 1877 (R. G. Bl. Nr. 69) eingeführten neuen Fassung des § 48 desselben.

(„W. Ztg.“ Nr. 256 vom 4. November 1879.)

## Nichtamtlicher Theil.

### Organisation des patriotischen Hilfsvereinswesens.

Der k. k. Minister für Landesverteidigung, Generalmajor Freiherr von Horst, hat an sämtliche k. k. Statthalter und Landespräsidenten am 23. September d. J. einen Erlaß gerichtet, in welchem erklärt wird, daß es den Berathungen der mit dem Erlaß vom 15. April d. J., Z. 814, einberufenen Enquête gelungen ist, eine Uebereinstimmung über jene Grundsätze zu erzielen, nach welchen das Hilfsvereinswesen zur Pflege und Unterstützung verwundeter und kranker Krieger in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern zu organisieren, insbesondere aber der für das gedeihliche Zusammenwirken so unerläßliche Centralverband herzustellen sei. Die von dem Redactionscomitée im Sinne der Enquêtebeschlüsse formulierten „Grundsätze“ heißt die Regierung auch von ihrem Standpunkte gut.

Die Statthalter und Landespräsidenten werden nun beauftragt, diese „Grundsätze“ der Enquête nach Thunlichkeit zu verbreiten und zu verwerten. Es handelt sich nämlich jetzt darum: a) die bestehenden Hilfsvereine zu dem Eintritte in den nach den vereinbarten Grundsätzen gestalteten Organismus des Hilfsvereinswesens einzuladen und zu bestimmen; b) dort aber, wo noch keine Hilfsvereine bestehen, solche im Sinne der „Grundsätze“ rasch ins Leben zu rufen, endlich c) im weiteren Verfolge auch das Zustandekommen recht zahlreicher Zweigvereine zu fördern. Mit Hinblick auf die Wichtigkeit und Dringlichkeit, den neuen Organismus so rasch als möglich zu schaffen, damit derselbe seine heilsame Wirksamkeit für den Kriegsfall

schon im Frieden vorbereiten könne, ersucht der Herr Landesverteidigungsminister, alles aufzubieten, um bis Ende November den Beitritt der bestehenden Vereine, beziehungsweise die Gründung neuer Vereine und die Wahl der Delegierten für die Bundesversammlung herbeizuführen, damit dann im Dezember die Constatuierung der Bundesversammlung, Wahl des Bundesauschusses und des Bundespräsidiums erfolgen, endlich die allerunterthänigste Bitte an Ihre k. und k. Apostolischen Majestäten den Kaiser und die Kaiserin um die tatsächliche allergnädigste Uebernahme des bereits huldreichst in Aussicht gestellten Allerhöchsten Protectorates vorgetragen werden könne. Mit dem Anfange des künftigen Jahres soll dann, dies wird mit aller Bestimmtheit erwartet, der neue Organismus des Hilfsvereinswesens zu functionieren beginnen.

### Zeitungsstimmen zur Adressdebatte.

Der „Pester Lloyd“ gelangt nach einer detaillierten Beurtheilung der im Verlaufe der Adressdebatte gehaltenen Reden zu folgendem Schlusssatz: „Das Fatale ist, daß für die Majorität der sachliche Standpunkt kämpft, während die Verfassungspartei sich auf schwankendem Boden bewegt. Ja, die falsche Position der Verfassungstreuen ist es eben, die den besten Theil ihrer Kraft paralytisch. Die Einsichtigeren der Minorität fühlen es, daß sie in eine falsche Stellung gerathen sind, und dieses Gefühl wirkt lähmend auf sie. Die Verfechter der Minoritätsadresse, d. h. diejenigen, denen jeder Satz der Verfassung ein Dogma ist, laden die Autonomisten zu einem Verfassungskampfe ein, den diese entschieden ablehnen. Liegt darin nicht ein großes Stück unfreiwilliger Romik? „Wir haben das Gelöbniß auf die Verfassung abgelegt, und was wir gelobt haben, werden wir halten; mit einem vor Gott und dem Kaiser abgelegten Gelöbniß treiben ernste Männer kein Spiel“ — so sprechen die Wortführer der Czechen. „Ihr müßt mit uns um die Verfassung kämpfen, denn die Verfassung ist unantastbar“ — rufen die Verfassungstreuen. Wer hat dafür Verständnis? Warum will man von Seite der Verfassungspartei durchaus den Verfassungskampf provocieren und den eventuellen Sieg der Gegner zu einem Sieg über die Verfassung machen? Warum will man nicht lieber die Autonomisten beim Worte nehmen und den Streit auf das Gebiet jener Fragen verlegen, deren Lösung nicht über die Formen der Verfassung entscheidet und die gleichwohl mehr als die constitutionellen Probleme geeignet sind, den Zusammenhang der verschiedenartigen Elemente der Majorität aufzuheben?

„Aber die Czechen haben ihre Rechtsüberzeugung aufrechterhalten, wendet man ein, und diese muß bekämpft werden! Wohl, traut sich wirklich jemand von der Verfassungspartei die Kraft zu, den Czechen die „Ueberzeugung“ hinwegzureden, oder ist es politisch loyal, gegen „Ueberzeugungen“ zu kämpfen, so lange sie der andere nicht in Facten zum Ausdruck bringen will? Dürfen Kieger und Clam-Martiniß nicht von der Berechtigung der historischen Stellung Böhmens überzeugt sein, wenn sie nur in der Praxis den Forderungen der Verfassung gerecht werden? Aber, entgegnet man, die Czechen wollen ihre Ueberzeugung auch in Thaten umsetzen, denn sie verlangen die Decentralisation der Verwaltung. Sollte man indessen nicht meinen, es könne der Befestigung der gegenwärtigen Constitution nichts günstiger und dem czechischen Staatsrechte nichts abträglicher sein, als wenn der Kampf gegen die erstere und die Verwirklichung der letzteren in der Decentralisation der Verwaltung zum Ausdruck käme? Das wäre in der That die praktische Abdication der Czechen von ihrer theoretischen Ueberzeugung. Freilich, wenn man in Oesterreich alles, was nicht in den Kram der Verfassungspartei paßt, zu einer Verfassungsfrage hinaufschraubt, so wird man auch über die Autonomisierung der Administration die Kernfläche der verfassungstreuen Curie schleudern; allein bei einer solchen Praxis kann nimmer der Verfassungskampf zur Ruhe gehen.“

In einem zweiten Artikel untersucht der „Pester Lloyd“ die Frage, inwiefern das Verhältnis zu Ungarn in der Adressdebatte gestreift wurde, und bemerkt: „Der Eintritt der Czechen in den Reichsrath muß noch aus einem anderen Gesichtspunkte, als des Kampfes für oder wider die österreichische Verfassung, beurtheilt werden; für uns gilt es zu prüfen, inwiefern daraus sich ein besseres oder schlechteres Verhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn entwickeln wird. Und wir glauben, die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß es durch den Wechsel in der Parteiconstellation des Reichsrathes möglicherweise besser, in keinem Falle schlechter werden kann als bisher. Denn wäre durch den Eintritt der Czechen in den Reichsrath nichts anderes erreicht, als daß das Regierungsmonopol der Verfassungspartei einen Stoß erlitten hat, so wäre dies allein schon ein wesentlicher Vortheil für die Klärung der österreichisch-ungarischen Beziehungen. Wenn die Deutsch-Liberalen genöthigt sind, ihre Partei-Existenz parlamentarisch zu verteidigen, und wenn sie nicht mehr von dem Bewußtsein geplagt sein werden, daß mit ihrer Parteiherrschaft die Möglichkeit des parlamentarischen Regierens in Oesterreich steht und fällt,

## Feuilleton.

### Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der „Meza“).

(Fortsetzung.)

Die beiden Frauen sahen sich eine Weile an, aber der Ausdruck in Annas Antlitz wurde nur um so eifriger.

„Anna,“ sagte Mr. Reynold, „dieses junge Mädchen ist Valerie. Begrüße Sie. Meine Frau, Valerie.“

Das Mädchen streckte unwillkürlich ihre Hand aus. „Es freut mich, Sie zu sehen, Tante,“ sagte sie einfach. „Ich bin mit keinem meiner Verwandten bis jetzt zusammengetroffen und fühle mich schon vollkommen vertraut mit Onkel Robert.“

„Ich bin nicht Ihre Tante,“ erwiderte Anna kalt. „Sie mögen Robert nennen, wie es ihm gefällt; ich kenne Sie nicht.“

Valerie durchzuckte ein wilder Schmerz. Der Ausdruck der Heiterkeit schwand von ihrem Antlitz; ihre Lippen zuckten, aber dann verdrängte ein Zug von Stolz den Ausdruck der Betroffenheit.

Robert bot Valerie einen Platz am Fenster an; kaum hatte sie sich niedergelassen, als die drei Söhne des Hauses, William, Tom und John, ins Zimmer traten, welche die Fremde überrascht begrüßten.

Mr. Reynold gieng hinaus, um nach den Pferden zu sehen, seine Frau begab sich in die Küche, und so befand sich Valerie mit ihren Bettern allein. Nach

Verlauf von zehn Minuten waren die jungen Leute vertraut mit einander. Alle drei wetteiferten um die Gunst ihrer Cousine, obwohl sich keiner das Verwandtschaftsverhältnis zwischen ihnen erklären konnte.

Nach längerer Zeit kam Mr. Reynold in die Küche und hatte eine kurze Unterredung mit seiner Frau, nach deren Beendigung diese ins Zimmer trat und Valerie ersuchte, ihr in das obere Stockwerk des Hauses zu folgen. Das junge Mädchen stand auf, und Anna führte es in ein kleines Zimmer, in welchem das Dach zugleich einen Theil der Decke bildete. Das einzige Fenster war so hoch gelegen, daß Valerie nicht hinaussehen konnte. Sie rückte, als Mrs. Reynold sich wieder entfernt hatte, einen der beiden Stühle, welche nebst einem schlicht gearbeiteten Tisch, einer Commode und einem höchst einfachen Bett das Mobiliar des Gemaches bildeten, ans Fenster, um eine Weile die Landschaft zu betrachten.

Das alte, malerische Gutsgebäude erschien dem Mädchen sehr behaglich; sie hatte ja nie eine wirkliche Heimat gekannt. Mrs. Peason hatte sie zwar zärtlich geliebt, aber die Liebe einer Mutter hatte sie von jeher entbehrt. Sie war mit einem heiteren, sonnigen, aber tiefen Gemüth ausgestattet und ihr Herz sehnte sich nach einer mitfühlenden Seele. Sie hatte gesehen, wie Mrs. Peason ihre Kinder herzte und lieboste, und in ihrem Herzen war oft das Verlangen rege geworden, ebenfalls so gehezt und liebost zu werden von ihrer eigenen Mutter. Sie hatte ihr ganzes Leben lang nur das Glück anderer geschaut, ohne selbst vom Glück begünstigt zu werden.

Als sie sechs Jahre alt war, hatte ein sonderbarer Vorfall einen tiefen Eindruck auf ihr kindliches Gemüth ausgeübt.

Mrs. Peason hatte ihre kleine Tochter, welche in demselben Alter stand wie Valerie, in ihre Arme genommen und sie zärtlich geküßt. Valerie hatte dabei gestanden und aufmerksam zugehört, aber ein Schatten tiefen Ernstes hatte sich in ihrem kindlichen Antlitz ausgeprägt.

„Weshalb küßt du Minna und liebst sie so viel mehr als mich?“ fragte sie neidisch.

„Weil sie mein eigenes Kind ist,“ antwortete Mrs. Peason.

„Wo ist denn meine Mutter?“ unterbrach sie Valerie.

Das war ein Geheimniß, welches Mrs. Peason oft Kummer gemacht hatte und das sie nicht lösen konnte.

„Du hast keine Mutter,“ antwortete sie zögernd.

„Ist meine Mutter im Himmel?“ fragte das Kind gedankenvoll.

„Ich weiß es nicht, mein Kind. Du solltest nicht an solche Dinge denken.“

Aber Valerie dachte viel daran, damals und später.

Als sie in das Institut nach Nizza kam, hörte sie andere Mädchen von ihrer Heimat und den Eltern sprechen, und sie begriff mehr und mehr die Einsamkeit ihrer Stellung. Wenn in späteren Jahren andere Mädchen von glänzenden Heiraten, Liebe und Reichtum träumten, dann dachte Valerie an ihre Mutter und ihre Verwandten.

Sie hatte das Institut verlassen, mit den besten Zeugnissen versehen, und war in Mrs. Peasons Begleitung nach England zurückgekehrt. Die Pfarrergattin mußte aber nun zum Besuch ihres Sohnes nach Canada reisen und hatte, da sie keine geeignete Stelle für das Mädchen finden konnte, sich in ihrer

dann werden sie sich allmählich daran gewöhnen, mit dem Spielraume zufrieden zu sein, der ihnen in Oesterreich offen steht. Es darf in keinem Staatswesen unsterbliche Majoritäten geben, sonst geht der ganze Parlamentarismus zugrunde; in Oesterreich aber ist der ewige Bestand einer Parlamentsmehrheit doppelt gefährlich, weil er nicht bloß den Parlamentarismus, sondern auch den Frieden der Völker Oesterreich-Ungarns bedroht. Vielleicht wird die Wandlung der Partei-Verhältnisse des Reichsrathes die Wirkung eines Läuterungsprocesses für die deutsch-liberalen Elemente haben, vielleicht werden dadurch in persönlicher und sachlicher Beziehung manche Schacken beseitigt werden, und wird die Verfassungspartei wieder die Fähigkeit erlangen, ihre eigentliche Mission, die Mission des inneren Friedens und der Freiheit, wieder aufzunehmen. Um so besser für sie, und wir hiezulande würden eine solche Restauration mit den lebhaftesten Sympathien begrüßen."

Über den gleichen Gegenstand lesen wir im „Osten“: „Die Regierung ist weit entfernt, aus der von vornherein eingenommenen und grundsätzlich festgehaltenen Mittelstellung herauszutreten, und der Ministerpräsident Graf Taaffe hat dies neuerdings wieder im Verlaufe der Adressdebatten im Herren- und im Abgeordnetenhaus mit eben so treffenden als entschiedenen Worten erklärt. Gewiss, es ist wahr, dass die Stellung, die das Ministerium Taaffe eingenommen, eine schwer zu behauptende ist, und die Aufgabe, die es zu lösen hat, eine nicht leicht zu bewältigende ist. Leichter, unendlich leichter ist es, sich einer Partei, welche eben die Majorität hat, in die Arme zu werfen und alle Verantwortung auf das parlamentarische Fatum zu schieben, welches eben in seiner Laune dieser Partei die Majorität in die Hände gespielt hat. Man regiert dann parlamentarisch, ist gegenüber allen Anklagen durch die Berufung auf den parlamentarischen Coder gedeckt und hat weder persönlichen Schwierigkeiten noch persönliche Verantwortlichkeiten zu scheuen. Aber parlamentarisch regieren heißt noch nicht gut und zweckmäßig regieren, und die Regierung, die sich des ganzen Ernstes ihrer Pflichten bewußt ist, kann sich dabei nicht beruhigen, daß sie alle Verantwortung auf die Partei und auf das parlamentarische System hinüberwälzt. Die größte Majorität kann irren und die bedeutendste Partei kann ihre Partei-Interessen höher stellen, als die Interessen des Staates. Die größten Staatsaufgaben sind nicht Parteiaufgaben, und die Regierung, die sich den ersteren widmen will, kann den Arm nicht den letzteren leihen. Die Wortführer der Parteien irren sich, wenn sie darauf rechnen, daß sich das Ministerium Taaffe für die Dauer in seiner unparteiischen neutralen Stellung gegenüber den parlamentarischen Kämpfen nicht werde behaupten können. Diejenigen, die so urtheilen, sind in parlamentarischen Fictionen befangen, die nur für solche gelten, die daran glauben wollen. Das Ministerium Taaffe unterwirft sich willig allen Vorschriften der Verfassung, aber es ist nicht gesonnen, sich jenen parlamentarischen Pseudogesetzen zu unterwerfen, welche die Verfassung nicht kennt und welche nur die Herrschucht der Parteien erdichtet hat, um die Regierungsgewalt sich dienstbar zu machen. Je weniger die Parteien neutral und objectiv sein wollen, desto mehr muß es die Regierung sein; je unmagiebigiger und je unverzöhnlicher die Parteien, desto notwendiger eine über ihnen stehende, sie zügelnde und leitende Regierung.“

Der „Sonn- und Feiertags-Courier“ schreibt: „Ausgetobt hat der Kampf, in dem die beiden großen Parteien des neugewählten Abgeordnetenhauses ihre Kräfte gegen einander gemessen haben. Man wußte voraus, daß bei dieser Gelegenheit die Antonowitsche alles, was sie auf den Herzen haben, herauszusagen, daß die Redner der Minderheit den Standpunkt der liberalen Opposition scharf markieren werden. Selbstverständlich konnte der Streit über die politischen Gegensätze nicht geschlichtet werden. Wer hätte das auch für möglich gehalten? Genug für jetzt, wenn dieser Streit einstweilen ruht und das Parlament mit Eifer und Fleiß an jene Arbeit geht, über deren Nothwendigkeit alle einig sind. Wichtiger und bedeutsamer als alle oratorischen Glanzleistungen der Adressdebatte erscheint uns die Erklärung, welche Graf Taaffe im Namen der Regierung abgab. Präciser und kräftiger konnte der Ministerpräsident die unermülich verdächtigen Behauptungen gewisser Oppositionsblätter nicht desavouieren. Seiner bestimmten, unzweideutigen Erklärung gegenüber hat das Mißtrauen der liberalen Opposition, hat die Furcht derselben vor einem Angriffe auf die Verfassung und die derselben zugrunde liegenden Principien absolut keine Berechtigung mehr.“

### Die Schanksteuer.

Bekanntlich hat der Abg. Dr. Roser bereits vor zwei Jahren im Abgeordnetenhaus einen Antrag eingebracht, die Licenzen für das Brantweinschant-Gewerbe mit sehr hohen Steuersätzen zu bemessen. Dieser Antrag fand eine sehr günstige Aufnahme und eine kräftige Unterstützung und wurde einem eigenen Ausschusse zugewiesen, welcher unter Intervention von Vertretern der Ministerien des Innern, der Finanzen und des Handels einen Gesetzentwurf ausarbeitete und über welchen der Abgeordnete Dr. Haase die Berichterstattung übernahm. Dieser Gesetzentwurf gelangte jedoch nicht zur Berathung. Die jetzige Regierung hat ihn aber nunmehr nach seinem hauptsächlichsten Inhalte als ihre Vorlage aufgenommen und im Abgeordnetenhaus eingebracht. Die wenigen Abänderungen, durch welche sich der jetzige Entwurf von dem früheren unterscheidet, finden, wie aus dem Motivenberichte zu dem erstere hervorgeht, in den bestehenden Gesetzen und in den obwaltenden Verhältnissen ihre Begründung. Während aber der Abgeordnete Roser bei Stellung seines Antrages vorzugsweise von der humanen Absicht geleitet wurde, den verderblichen moralischen, sanitären und ökonomischen Wirkungen zu steuern, welche der überhandnehmende Genuß des Brantweins im Gefolge hat, so dürfte es wohl diesmal eine praktischere Erwägung sein, welche zur Einbringung des Gesetzes geführt hat, und dabei das fiskalische Interesse keine unbedeutende Rolle gespielt haben. Der Leiter des Finanzministeriums erwartet nämlich, wie aus seinem Exposé hervorgeht, von der Einführung des Brantweinschant-Gesetzes eine Einnahme von 1.5 Millionen. Nach dem vorliegenden Entwurf soll nämlich sowohl der gewerbmäßige Ausschank als auch der gewerbmäßige Kleinerschleiß von Brantwein an eine behördliche Concession gebunden sein. Abgesehen von anderen Bedingungen, deren Erfüllung bezüglich der Personal- und Localverhältnisse gefordert wird, soll der Ausschank und Kleinerschleiß einer besonderen Abgabe unterliegen, welche halbjährlich zu entrichten ist, und wird je nach der Volkszahl des Ortes, wo

das Gewerbe ausgeübt wird, in sechs Stufen von 5 bis 50 Gulden bemessen. Dazu kommt noch, daß Restaurationen und Gasthäuser, wo der Ausschank nur nebenher betrieben wird, die Hälfte des betreffenden Satzes zu zahlen haben. Da die Interessen der Humanität und Sittlichkeit, des Volkswohlstandes und der Staatsfinanzen zur Regelung des Ausschankes von Brantwein dringend auffordern, so muß der vorliegende Gesetzentwurf wohl als ein zweckmäßiger bezeichnet werden.

### Politische Uebersicht.

Der neue türkische Minister des Aeußern, Savas Pascha, hat sich, wie aus Constantinopel gemeldet wird, beeilt, den türkischen Botschafter in Wien, Edhem Pascha, auf telegraphischem Wege zu beauftragen, er möge dem Minister des Aeußern, Freiherrn von Haymerle, die bündigsten Versicherungen ertheilen, daß die Pflege der zwischen Oesterreich-Ungarn und der Pforte bestehenden guten Beziehungen einen Gegenstand der sorgfältigsten Aufmerksamkeit der neuinstallierten türkischen Regierung bilden und daß Savas Pascha bemüht sein werde, das Einvernehmen mit Oesterreich-Ungarn, auf das er großen Wert lege, auch für die Zukunft zu erhalten.

Aus Neapel wurde jüngst gemeldet, daß sich einige Gassenbuben dort das Vergnügen gemacht haben, auf der Mauer des österreichischen Consulatsgebäudes die Worte: „Krieg gegen Oesterreich!“ zu affichieren. Wie der „Presse“ mitgeteilt wird, hat die politische Behörde in Neapel unserem Generalconsul Satisfaction gegeben und in aller Form erklärt, daß sie die Wiederholung solcher Streiche in Zukunft verhüten werde.

Der preussische Minister Leonhardt hat bei seinem Abschiede mit der amtlichen Cabinetsordre noch ein huldvolles eigenhändiges Schreiben des Kaisers und zugleich den Stern der Comthure des Hohenzollernordens erhalten. Der Minister, der noch vor kurzem einen unmittelbaren Rücktritt nicht in Aussicht genommen hatte, ist zu seinem Abschiedsgehe durch die neuerliche unerwartete und schnelle Steigerung der Krankheit, an welcher er darniederliegt, bewogen worden. Bei dem leidenden Zustande des Ministers konnte die Annahme des Besuches keine Verzögerung erfahren.

Die im Bosen erschienenen polnischen Blätter sprechen einhellig für den Frieden mit dem Vatican und meinen, daß die „polnischen“ Abgeordneten die Sache in Anregung bringen werden. In Bosen sind Messen für Ledochowskis Rückkehr angeordnet.

Gegen die Reden und Beschlüsse des nunmehr glücklich überstandenen Marseiller Arbeitercongresses ist bereits von mehreren französischen Arbeitervereinen öffentlich Einsprache erhoben worden. So heißt es in einem solchen Schriftstück, welches die Unterschrift von nahezu tausend Arbeitern, die in und um Chambery wohnen, trägt, daß sie niemanden beauftragt haben, sie in Marseille zu vertreten; daß sie von den socialistischen Theorien, die in ihrem Namen von dem Bürger Saloujon aufgestellt worden sind, oder noch aufgestellt werden können, nichts wissen wollen, da sie im Gegentheil, weit entfernt, Spaltungen mit der Bourgeoisie herbeizuführen, eifrig bemüht sind, alle Schattierungen der demokratischen Partei so zu gruppieren, daß die Regierung der Republik und die Landesvertretung dadurch gestärkt wird.

Die conservativen Arbeiterclubs in Preston haben dem englischen Kriegsminister Obersten Stanley am 30. v. M. eine Adresse überreicht. Oberst Stanley wies in seiner Rede an die Versammlung auf die Schwierigkeiten hin, welche der Regierung aus dem Verhalten der Opposition erwachsen, bemerkte jedoch gleichzeitig, daß die Regierung trotzdem nicht an Boden im Lande verloren habe. Es sei alle Aussicht auf Erhaltung des Friedens in Europa vorhanden, mit der Sicherheit eines gesteigerten Handels und Wohlstandes. Die irische Frage scheine einer befriedigenden Lösung entgegenzugehen.

Die Wiedereröffnung des italienischen Parlaments wird, wenn nicht anderweitige Umstände eine Abänderung nothwendig machen, am 19. November stattfinden. Inzwischen war für den 28. v. M. die General-Budgetcommission zu einer Sitzung einberufen gewesen, fand sich aber weder an diesem noch an dem darauf folgenden Tage, für welchen die Einberufung erneuert wurde, in beschlußfähiger Anzahl beisammen, indem von den 28 Mitgliedern, aus denen die Commission gegenwärtig zusammengesetzt ist, sich ihrer beidemale nur 12 einfanden. Die General-Budgetcommission wurde neuerdings für den 5. November zur Wiederaufnahme ihrer Arbeiten einberufen.

Die Resignation des Generals Cialdini, Herzogs von Gaeta, auf den italienischen Botschafterposten in Paris ist, wie die „Times“ erfahren, von der italienischen Regierung angenommen worden. Sein Abgang, versichert der Pariser Correspondent des genannten Blattes, werde in Paris sehr bedauert werden, denn der General habe sich stets als ein Freund Frankreichs gezeigt.

Verlegenheit an Mr. Reynold gewendet mit der Bitte, er möchte das Mädchen in sein Haus aufnehmen, bis sich ein Unterkommen für dasselbe gefunden habe.

Wie bereits erwähnt, zögerte Mr. Reynold mit der Beantwortung des Briefes, und Mrs. Peason hielt sein Schweigen für Zustimmung. Als die Stunde ihrer Abreise kam, hatte sie Valerie alles gesagt, was sie selbst von deren Geschichte wußte: daß Robert Reynold sie als zweijähriges Kind in das Pfarrhaus gebracht und für ihre Erziehung gesorgt habe.

Sie hatte Valerie gerathen, zu ihren Verwandten zu gehen, und das Mädchen hatte eiligst die Reise angetreten, sich Vorstellungen machend von der Heimat, die sie finden, von dem freudigen Empfang, der ihr zutheil werden, und von den warmen Herzen, die sie begrüßen würden.

Kein Gedanke an das räthselhafte Dunkel, welches ihr Dasein umhüllte, hatte jemals ihre junge Seele beschlichen. Der ihr zutheil gewordene Empfang hatte sie tief verletzt. Dieser „Dunkel Robert“ war verschlossen und seine Gattin hatte sie unfreudlich empfangen. Was konnte das zu bedeuten haben? Sie war Mr. Reynold sehr dankbar für ihre Erziehung, aber sie sagte sich, daß ihr Aufenthalt auf Reynold Farm ein sehr kurzer sein würde.

Die Felder, Wiesen und Wälder hatten für sie an diesem freundlichen Julinachmittage etwas ungemein Anziehendes. Sie betrachtete sie träumerisch, und ihr liebliches Gesicht wurde ernst.

Aber bald raffte sie sich aus diesem Nachdenken wieder empor; sie machte eiligst Toilette, welche

ihre Anmut und Lieblichkeit noch mehr hervorhob. Die kleine Reisetasche, die sie mitgebracht, hatte ein Mädchen heraufgetragen. Ihren Koffer hatte sie auf dem Bahnhof zu Maidstone gelassen und noch nicht gewagt, zu erwähnen, daß sie einen solchen besaß.

Nachdem sie fertig war, stieg sie die zwei Treppen hinauf und begab sich in die Wohnstube. In der ersten Etage sah sie durch die offenen Thüren behagliche Schlafzimmer, von denen zwei das Ansehen hatten, als würden sie nicht benützt und seien nur zur Aufnahme von Gästen bestimmt. Sie wunderte sich, weshalb ihr das einfache Dachkammerchen angewiesen worden war, da diese unteren Zimmer unbewohnt schienen.

Als sie in die Wohnstube trat, saß Roberts Mutter in einem alten Lehnstuhl am Fenster; der Ausdruck ihres Antlitzes war finster und streng. Die Söhne des Farmers aber hatten ungeduldig der Rückkehr des Mädchens geharrt. Nun sprang William empor und eilte ihr entgegen. Er führte sie mit artiger Höflichkeit zu seiner Großmutter und sagte:

„Großmutter, diese junge Dame ist Valerie.“

Das junge Mädchen schaute die alte Dame bewegt an und fühlte ihr Herz erbeben. Sie sah ehrfurchtgebietend aus, aber der jahrelang ihr Herz erfüllende Gram schien alle Freundlichkeit und Sanftmuth aus ihrer Seele verdrängt zu haben. Aber Valerie schreckte dies nicht zurück, sie ergriff die Hand der alten Frau und drückte einen Kuß auf dieselbe.

(Fortsetzung folgt.)

Die spanischen Cortes wurden am 3. d. M. eröffnet und werden sofort die ihnen betreffs der Vermählung des Königs zugehenden Vorlagen in Beratung ziehen. Am 1. d. M. versammelten sich die Mitglieder der Majorität des Senats und der Deputiertenkammer, um das Arbeitsprogramm für die kommende Session festzustellen.

Es gilt der „Allg. Corr.“ zufolge nunmehr als positive Thatsache, daß Graf Schuwaloff seinen Posten in London Ende nächsten Monats verlassen wird, um sich für eine Zeitlang ins Privatleben zurückzuziehen. Dieser Entschluß würde, der gleichen Quelle zufolge, eine Veränderung erfahren, falls die Beziehungen zwischen England und Rußland sich minder gut gestalten sollten, in welchem Falle Graf Schuwaloff auf seinem Posten bleiben würde, da er mit dem Terrain vertrauter ist, als irgend ein neuer Botschafter es sein würde.

Wie aus St. Petersburg berichtet wird, sollte sich der Generaladjutant Westcherinow vom russischen Generalstabe nach Irkutsk begeben, um Baron Frederica als Generalgouverneur des östlichen Sibiriens zu ersetzen. Es verlautet, daß Westcherinow in die Politik eingeweiht wurde, welche die russische Regierung in Bezug auf den erwarteten Conflict zwischen China und Japan einzuschlagen beabsichtigt, und daß er in Uebereinstimmung mit Admiral Usanberg, dem neuernannten Befehlshaber des russischen Geschwaders im Stillen Ocean, handeln werde.

Von ihrem Specialcorrespondenten bei der russischen Expedition in Centralasien erhalten die „Daily News“ einen vom 25. September aus dem Lager in Tschitschikjar datierten Bericht, der Ausführliches über das jüngste Gefecht mit den Tele-Turkmenen enthält. Die Streitkräfte der letzteren sind auf 15,000 Mann Reiter und Fußvolk veranschlagt. Die Turkmenen kämpften wie Löwen und ließen 4000 Tode auf dem Schlachtfelde. Der russische Verlust wird auf 364 Tode und 500 Blessirte angegeben. Der englische Correspondent glaubt, daß es jetzt, nachdem die Turkmenen den Russen ernstlichen Widerstand geleistet, absolut nothwendig sein werde, das Expeditions-corps zu verstärken. Er hörte, daß die Verstärkungen 20,000 bis 30,000 Mann Truppen aller Waffengattungen umfassen würden.

Zwischen Serbien und Bulgarien ist ein Schutz- und Trutzbündnis geschlossen worden. Die Bedingungen desselben wurden von Herrn Ristic, dem serbischen Premier, als Vertreter der serbischen Regierung und von Herrn Balabanow, dem bulgarischen Minister des Aeußern, als Vertreter der Regierung des Fürsten Alexander vereinbart. Die Mitglieder des serbischen Cabinets bereiten sich zur Abreise von Belgrad vor, um bei der Eröffnung der Skupstina in Nisch gegenwärtig zu sein.

Die Befestigung der an Montenegro abgetretenen Gebiete von Gusinje und Plava ist, wenigstens bisher, mit der größten Ruhe und Ordnung vor sich gegangen. Bis jetzt wurden Pepice und Belika, zwei in der Gegend des oberen Lim gelegene Ortschaften, von den Montenegrinern besetzt. Die nächste Etappe ist Brezavica. Die Occupation geht nur sehr langsam vonstatten.

Zu den Verhandlungen inbetreff Egyptens versichert „Eastern Budget“, daß ein internationales Uebereinkommen bezüglich des Statutes für die Liquidationscommission getroffen werden solle, es seien jedoch bei dieser Angelegenheit in erster Linie die Westmächte interessiert. Gegen dieselben der Cooperation der anderen weniger interessierten Mächte einen Wert bei, so hätten sie letzteren eine ständige Antheilnahme an der Controle der ägyptischen Finanzen zuzugestehen.

Die neueste Post aus Südamerika bringt Einzelheiten über das Seetreffen, in welchem das peruanische Widderschiff „Huascar“ gefapert wurde. Einer Depesche aus chilenischer Quelle zufolge hatte der „Huascar“ den Kampf gegen die ganze combinirte chilenische Flotte zu bestehen. Admiral Grau und sämtliche Officiere des „Huascar“ wurden getödtet. Der „Huascar“ strich nicht seine Flagge, er wurde aber gänzlich zerstört. Die Chilenen retteten 70 Personen seiner Mannschaft, einschließlich der Verwundeten. Ein Telegramm aus Panama besagt, daß die Schlacht sechs Stunden dauerte. Der „Huascar“ weigerte sich, sich zu übergeben, und sank schließlich. Eines der chilenischen Panzerschiffe befand sich ebenfalls in sinkendem Zustande. Die Meldung von dem Verlust des „Huascar“ verursachte viel Aufregung in Peru, aber der Enthusiasmus für den Krieg ist so groß als je. Die öffentlichen Zeichnungen für den Kriegsfond, die in Lima an dem Tage stattfanden, als die Kunde von der Vernichtung des „Huascar“ anlangte, ergaben nicht weniger als 2 1/2 Millionen Francs.

## Tagesneuigkeiten.

(Die Wiener-Neustädter Militärakademie) feiert am 23. Mai 1880 die Säcularfeier der von der Stifterin dieser Anstalt, Kaiserin Maria Theresia, gespendeten Fahne und gleichzeitig das Fest

der erneuerten Weihe derselben. Zur Theilnahme werden nun alle ehemaligen Böglinge eingeladen. Das Festcomité verfügt bereits über einen gesammelten Betrag von 6000 fl.

(Postalisches aus den Occupationsländern.) In Bosnien und der Herzegowina werden vom 16. November d. J. an die etablierten Feldpostanstalten ihres mobilen Charakters entkleidet und bis auf weiteres in stabile Militärpostanstalten umgewandelt. Die Feldpostdirection in Serajewo wird vom genannten Tage an als Militärpostdirection fungieren, während die übrigen Feldpostanstalten die Benennung „k. k. Militärpostämter“ erhalten. Die den Truppen und Anstalten bisher eingeräumte Portofreiheit wird mit 15. November d. J. eingestellt. Vom 16. November ab werden für Briefpostsendungen der Angehörigen des Heeres und der Civilpersonen im Verkehre mit Bosnien und der Herzegowina nachstehende ermäßigte Portogebühren eingehoben werden, und zwar für gewöhnliche Briefe für je 15 Gramm im Frankierungssafte 5 kr., im Nichtfrankierungssafte 10 kr.; für Correspondenzkarten per Stück 2 kr., für Drucksachen im Maximalgewichte von 1 Kilogramm für je 50 Gramm 2 kr., für Muster-sendungen bis zum Maximalgewichte von 250 Gramm für je 50 Gramm 2 kr., als Minimum jedoch 5 kr. per Sendung. Inbetreff der übrigen Postsendungen aus und nach Bosnien und der Herzegowina tritt keine Aenderung ein. Die für die anspruchsberechtigten Personen der im Sandschak Novibazar dislocierten höheren Commanden, Truppen und Anstalten eingeräumte Portofreiheit für Privatbriefe bleibt noch bis auf weiteres aufrecht, da dort noch für fernherhin die mobilen Feldpostanstalten aufgestellt bleiben.

(Zur Behandlung der Lungentuberculose mit benzoesaurem Natrium.) Aus Innsbruck, den 30. October, wird der „Presse“ geschrieben: „Gestern abends hielt Professor Dr. Rokitsansky im hiesigen naturwissenschaftlich-medizinischen Verein vor einem zahlreichen Auditorium, das den Ausführungen des Redners mit gespannter Aufmerksamkeit folgte, einen Vortrag, in welchem er die Principien seiner vielbesprochenen Behandlungsmethode der Lungentuberculose auseinandersetzte. Rokitsansky betrachtet die Einathmungen von benzoesaurem Natrium nicht als ein specifisch wirkendes Heilmittel der Tuberculose, aber als einen wesentlichen und ergänzenden Bestandtheil eines Verfahrens, welches dahin zielt, die Ernährung des Kranken durch Zuführung frischer Luft, kräftigender Kost und durch Lungengymnastik zu heben. Ueber die Wirkungsweise des natrium benzoicum vermochte Rokitsansky bisher keine bestimmte Anschauung zu gewinnen, über die Wichtigkeit der Einathmungen bleibt ihm aber aus dem Grunde kein Zweifel, weil dieselbe Therapie ohne die Einathmungen ihm früher viel weniger günstige Resultate geliefert hat. Das größte Interesse erregte die Vorstellung einer Reihe von Tuberculosen, welche seit einigen Wochen auf der Rokitsansky'schen Klinik behandelt wurden, und die Vergleichen der durch die klinischen Krankengeschichten festgestellten Befunde mit den jetzigen, die von zahlreichen skeptisch angelegten und von vornherein durchaus nicht zur Zustimmung geneigten Aerzten constatirt wurden. Ohne in die Details eingehen zu wollen, muß hervorgehoben werden, daß alle Anwesenden den Eindruck erhielten, daß man es hier mit einer ersten, gründlicher Prüfung würdigen Behandlungsmethode zu thun habe, und daß gegen Rokitsansky der Verdacht einer absichtlichen Täuschung nicht erhoben werden darf. Ueber Antrag Rokitsansky's hat der „naturwissenschaftlich-medizinische Verein“ ein Comité gewählt, bestehend aus Dr. Tschurtschenthaler, Professor der Medicin; Dr. Schott, Professor der pathologischen Anatomie; dem als Arzt und Botaniker hervorragenden Mykologen Professor Peyritsch; Oberstabsarzt Dr. Komarek und Sanitätsrath Dr. Lantschner, welches beauftragt ist mit der Controle der Erfolge, welche auf Rokitsansky's Klinik mit der neuen Behandlung der Lungentuberculose erzielt werden.“

(Rückkehr vom Franz-Josefs-Land.) Das Schiff „Willem Barents“ wird stündlich von seiner Nordpol-Expedition in Amsterdam zurück erwartet. Dasselbe hatte am 7. September Franz-Josefs-Land erreicht und befand sich am 26. v. M. in Hammerfest. Bekanntlich wurde erstgenannte Insel seit ihrer Entdeckung durch die österreichische Expedition noch von keiner Nation berührt; der Besuch seitens des „Willem Barents“ war nicht etwa durch äußerliche zufällige Ursachen veranlaßt worden. Die See war vollständig von Eis befreit und der Besuch ein freiwilliger. Die Expedition scheint übrigens sehr wertvolle Wahrnehmungen gemacht zu haben.

(Eine fürchterliche Cholera-Epidemie) mülhet in Japan. Im April wurden die Gräber einer Anzahl Soldaten, die 1877 an der Cholera gestorben waren, behufs der Volkziehung religiöser Riten eröffnet, und sofort wurde der ganze District angesteckt. Bis Mitte August sind über 70,000 Todesfälle vorgekommen und bis Ende September sollen, wie man glaubt, gegen 100,000 Personen der fürchterlichen Plage erlegen sein.

## Locales.

(Verleihung des Ritterstandes.) Dem Hauptmanne zweiter Klasse des Infanterieregiments Erzherzog Leopold Nr. 53, Herrn Johann Kalbacher, der sich bekanntlich im bosnischen Occupations-Feldzuge bei der Einnahme einer befestigten türkischen Burg, in die er der erste eindrang, auszeichnete und hiefür den Orden der eisernen Krone III. Klasse erhielt, wurde auf Grund des letzteren in Gemäßheit der Ordensstatuten der erbliche Ritterstand mit dem erblichen Prädicate „Turkenburg“ verliehen.

(Philharmonisches Concert.) Das erste von der philharmonischen Gesellschaft in der laufenden Wintersaison veranstaltete Vereinsconcert findet unter der Leitung des Musikdirectors Herrn Anton Nedvob und unter gefälliger Mitwirkung der Violinistin Frau Tatiana Brandow-Weiß und der Sängerin Fräulein Sidonie Hofmann Sonntag, den 9. d. M., um halb 5 Uhr nachmittags im landschaftlichen Redoutensale statt. Das Programm des Concertes lautet: 1.) F. Rheinhold: Präludium, Menuett und Fuge für Streichorchester; 2.) A. Votti (geb. 1665): Pur dicesti, Arie mit Clavierbegleitung, gesungen von Fräulein Sidonie Hofmann; 3.) F. Viengtemp: Fantaisie-Caprice für Violine mit Clavierbegleitung, vorgetragen von Frau Tatiana Brandow-Weiß; 4.) L. Boccherini (geb. 1740): Menuett aus einem Quintett für Streichorchester; 5.) a) A. Rubinstein: „Klinge mein Pandero“, b) Th. Kirchner: „Sie sagen, es wäre die Liebe?“ Lieder mit Clavierbegleitung, gesungen von Fräulein Sidonie Hofmann; 6.) C. Fuchs: Serenade, D-dur: a) Andante, b) Tempo die menuetto, c) Allegro scherzando, d) Adagio, e) Finale, Allegro — für Streichorchester. — Die Clavierbegleitung hat Herr Josef Böhrer übernommen.

(Schwurgerichtsrepertoir.) Für die am nächsten Montag, den 10. d. M., beim Laibacher Landesgerichte beginnende vierte und letzte diesjährige Schwurgerichtsperiode sind bisher 8 Straffälle in Aussicht genommen, und zwar 3 Verhandlungen wegen Todtschlag und schwerer körperlicher Beschädigung, 1 wegen Betrug, 1 wegen Mord, 1 wegen Kindesmord, 1 wegen Raubmord und 1 wegen Ehrenbeleidigung, begangen durch die Presse. Der letztgenannte Fall betrifft die Klage eines Pfarrers gegen die Urheber eines in einem hiesigen slovenischen Blatte veröffentlichten ehrenrührigen Eingefendet. Der zur Verhandlung gelangende Raubmordfall ist jener, welcher im Sommer d. J. in der Lattermannsallee an einem Handwerker aus Schischka verübt wurde. Bekanntlich wurden wegen desselben anfänglich zwei in der Nähe des Schauplatzes des Verbrechens an den Ausgängen der Lattermannsallee postierte Wächter der hiesigen Verzehrungssteuerpachtung als verdächtig eingezogen, doch wurden dieselben nach ungefähr zwei Monaten wieder aus der Haft entlassen und die strafgerichtliche Untersuchung gegen sie vollends eingestellt. Der des genannten Verbrechens nunmehr Angeklagte ist ein übelbeleumundeter, schon wiederholt abgestrafter Bursche aus Schischka. Die Schlussverhandlung gegen ihn dürfte drei Tage (Montag, Dienstag und Mittwoch, den 17. bis 19. d. M.) in Anspruch nehmen, da über 40 Zeugen zu derselben vorgelesen sind. — Die Gesamtzahl der im Laufe des heurigen Jahres beim hiesigen Landesgerichte durchgeführten, beziehungsweise noch durchzuführenden Schwurgerichtsfälle ist um ungefähr 10 bis 15 Fälle geringer, als jene des Jahres 1878.

(Verschleppung der Kinderpest.) Diesertage ist leider auch in der Ortsgemeinde St. Weit nächst Laibach im Gehöfte des dortigen Fleischhauers, offenbar durch Verschleppung aus Unterkrain, ein Kinderpestfall zum Ausbruche gekommen. Selbstverständlich wurden auch hier sofort die strengsten Schutzmaßregeln ergriffen und nicht nur das erkrankte und ein zweites im selben Stalle eingestelltes Kind, sondern auch 26 Schafe vorsichtshalber gekent. Daß es übrigens auch der Landbevölkerung noch vielfach an der nöthigen Einsicht von der unbedingten Nothwendigkeit der allerstrengsten Vorkehrungen gegen die Kinderpest gebricht, was die Bemühungen der politischen Behörden leider wesentlich erschwert, beweist der in der Gemeinde Großgaber im Littauer Bezirke unter directer Mitwirkung des dortigen Gemeindevorstehers vorgekommene unverantwortliche Verheimlichungsfall, der die Verschickung fast der ganzen Ortschaft und die Decimierung ihres Viehstandes zur Folge hatte. Gegen die beiden an diesem Frevel schuldtragenden Besitzer wurde mit der vollen Schärfe des Gesetzes vorgegangen, dieselben wurden nicht nur jedes Anspruches auf einen Ersatz ihres gemachten hiebei zugrunde gegangenen Viehstandes verlustig erklärt, sondern überdies auch zu einer bedeutenden, mehrere hundert Gulden betragenden Geldstrafe verurtheilt.

(Weihnachtsbescherung armer Kinder.) Ein Comité wohlthätiger Damen in Laibach ist, so wie seit Jahren, auch heuer bemüht, zu Weihnachten die Bescherung einer größeren Anzahl armer Kinder mit warmen Kleidungsstücken zu ermöglichen. Um die hierzu erforderlichen Geldmittel aufzubringen, veranstaltet dasselbe gegenwärtig eine Sammlung freiwilliger Beiträge in hiesigen Kreisen und arrangiert zum gleichen Zwecke auch eine Wohlthätigkeitssoirée. Letztere findet

nächsten Sonntag, den 9. d. M., abends in den Restaurationslocalitäten der hiesigen Citadica statt.

(Freiwillige Feuerwehr.) Als unterstützende Mitglieder der Laibacher freiwilligen Feuerwehr haben den Jahresbeitrag pro 1879 geleistet die Herren: J. S. mit 10 fl., Dr. Johann Bleiweis, A. Debeweg...

(Theater.) Die vorgestrige erste Auf-führung der Scandalposse „Niniche“ von Hennequin und Millaud dürfte der Direction eine ungefähr viermal so hohe Brutto-Einnahme eingetragen haben...

Neueste Post.

Prag, 4. November. (Presse.) Nach einer Meldung der „Bohemia“ werde die Delegationsession diesmal in zwei Abtheilungen stattfinden.

Prag, 4. November. (N. fr. Pr.) Die „Narodni Dily“ erklären heute, dass Kiegers Rede bei den Föderalisten den peinlichsten Eindruck hervorrief...

Prag, 4. November. Das Comité für die Prager Gemeindevahlen beschloß, bei den bevorstehenden Ergänzungswahlen sowohl der jungczechischen als der deutschen Partei einige Stellen in der Prager Gemeindevvertretung freiwillig zu überlassen.

Budapest, 4. November. Der „Pester Lloyd“ sagt: Von einer Demission des Finanzministers Grafen Szapary ist hier in bestunterrichteten Kreisen nichts bekannt...

Pest, 4. November. Mit Bezug auf die Vertragsverhandlungen mit Deutschland erfährt der „Pester Lloyd“, daß die Bevollmächtigten Oesterreich-Ungarns kaum vor Mitte dieses Monats die Reise nach Berlin antreten werden.

Berlin, 4. November. (Presse.) Zuverlässig verlautet, daß Seydewitz das Reichstagspräsidium niederlegt. Die Conservativen beabsichtigen die Wahl des Grafen Arnim-Boitzenburg zum Präsidenten des Reichstages.

London, 4. November. (N. fr. Pr.) England meint es diesmal sehr ernst mit seinen Drohungen gegen die Türkei wegen der Nichtdurchführung der versprochenen Reformen.

London, 4. November. Fast die gesammte Presse billigt den Entschluß der Regierung, die Pforte zur Ausführung der Reformen in Kleinasien zu zwingen.

London, 4. November. Die definitive Abberufung des Grafen Schuwalow vom Londoner Botschafterposten ist soeben erfolgt.

Pera, 4. November. Heute verlautet, der Sultan werde noch in dieser Woche den Botschafter Sahard in feierlicher Audienz vor den Ministern empfangen...

Telegraphischer Wechselkurs

Papier-Rente 68.35. — Silber-Rente 70.35. — Gold-Rente 80.55. — 1860er Staats-Anlehen 128.25. — Bank-Actien 88.7. — Credit-Actien 269.70. — London 116.65. — Silber-R. f. Münz-Ducaten 5.57. — 20-Franken-Stücke 9.31 1/2. — 100-Reichsmark 57.60.

Wien, 5. November, 1 Uhr nachmittags. (Schlusscourse.) Creditactien 269.60, 1860er Lose 128.25, 1864er Lose 158.25, österreichische Rente in Papier 68.35, Staatsbahn 268.00, Nordbahn 226.75, 20-Frankenstücke 9.32, türkische Lose 18.50, ungarische Creditactien 254.25, Lloydactien 599.00, österreichische Anlobank 134.20, Lombarden 81.00, Unionbank 93.50, Comunalanlehen 118.60, Egyptische —, Goldrente 80.55, ungarische Goldrente 94.75. Fest.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Der letzte Wochenanweis der k. k. priv. österreichisch-ungarischen Bank weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen auf: Metallschatz fl. 169,460,669, Abnahme fl. 432,602; in Metall zahlbare Wechsel fl. 20,609,768, Abnahme fl. 18,169; escomptierte Wechsel und Effecten Gulden 126,902,934, Zunahme fl. 11,375,169; Darlehen gegen Pfand fl. 25,674,600, Zunahme fl. 1,097,200; Staatsnoten fl. 1,025,134, Zunahme fl. 397,616; Hypothekar-Darlehen fl. 106,699,378, Zunahme fl. 86,173; börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe der Bank fl. 6,910,739, Zunahme fl. 1,286,731; Effecten des Reservefonds fl. 17,843,760, Zunahme fl. 847,385; Banknotenumlauf fl. 341,524,080, Zunahme fl. 12,960,650; Giro-Einlagen fl. 46,847, Zunahme fl. 18,406; Pfandbriefe im Umlaufe fl. 106,234,710, Zunahme fl. 140,400.

Verlosungen.

Sachsen-Meininger-Lose. In der Ziehung vom 3. d. M. wurden 50 Serien gezogen, und zwar: Serie 357 677 1676 1916 1946 2256 2573 2802 2916 3291 3887 4054 4575 4633 4741 4946 4975 5511 5512 5582 5955 6356 6416 6615 6962 7047 7091 7230 7320 7584 7728 7775 7848 7992 8497 8509 8576 8730 8891 8931 9101 9237 9412 9423 9499 9627 9728 9765 und Seriennummer 9793. Die Verlosung der Gewinnnummern aus diesen verlosenen 50 Serien findet am 1. Dezember 1879 statt.

Braunschweiger Lose. In der Ziehung vom 3. d. M. wurden 63 Serien gezogen, und zwar: Serie 26 161 256 368 555 1470 1849 2013 2291 2310 2326 2780 2830 2901 2987 3154 3221 3308 3388 4539 4626 4694 4866 4882 5028 5141 5230 5291 5300 5342 5450 5514 5649 5657 5763 5788 6417 6554 6975 7060 7102 7154 7329 7342 7392 7464 7555 8024 8056 8325 8472 8507 8567 8594 8756 8957 9011 9234 9335 9433 9613 9659 und Seriennummer 9955. Die Ziehung der Gewinnnummern aus diesen verlosenen 63 Serien findet am 31sten Dezember 1879 statt.

Laibach, 5. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh, 20 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (20 Cubikmeter). Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another unit. Includes items like Weizen pr. Hektolit., Korn, Gerste (neu), Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erbsen, Linjen pr. Hektolit., Erbsen, Bohnen, Rindfleisch, Schweinefleisch, Schafschmalz, Schweinefleisch, Speck, frisch, geräuchert.

Angelommene Fremde.

Am 4. November. Hotel Stadt Wien. Kavan und Edler v. Bofch, Reserve-Lieutenant, Zria. — Schein, Wien. — Graf Thurn, Radmannsdorf. — Osiertag, Advocat, Sessana. — Richter, Reisender, Brünn. — Eisner, Geschäftsreisender, Prag. — Wieden, Privat, Fiume. — Kulley, Reserve-Lieut.; Globocnik und Lenaric, Oberlaibach. — Günzel, Kfm., Paiba. — Marquis Gozani, Bezirkscommissär, Littai. Hotel Elephant. Dr. Lautar, Concipient, Krain. — Berndaner, Oberförster, Zria. — Fabiani, Privatier, Trieste. — Laurinicher, Gurkfeld. — Bren, Kfm., Wien. — Rothschild, Kfm., Frankfurt a. M. — Paulin, k. k. Lieutenant, und Rohrmann, Rudolfswert. Kaiser von Oesterreich. Saman, Haffensfuß. Mohren. Schent, Waßgeber. — Haffenswender, Realitätenbesitzer, St. Paul. — Krombholz, Tischler, Agensdorf. — Mula, Postmeister, Sagor. — Popowitsch, Agent, Agram. — Eichenel, Wolsberg. — Rasper, Gerber, Draubach. — Kölling, Tischler, Martendorf.

Verstorbene.

Im Civilspitale. Den 3. November. Johann Hajc, Gutmacher, 25 J., Lungentuberculose. — Maria Mulej, Inwohnerin, 60 J., Wähmung nach Gehirnblutung.

Theater.

Heute (ungerader Tag): Hasemanns Töchter. Original-Volksstück mit Gesang in 4 Acten von A. L'Arronge. Musik von Willböcker. Morgen (gerader Tag): Ein vornehmer Schwiegersohn. Lustspiel in 4 Acten von Angier und Sandeau.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Temperature, Wind, Visibility, and Barometer change. Data for Nov 7, 8, 9.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 4. November. (1 Uhr.) Die Gesamtvorgänge der Börse erwiesen eine wesentliche Befestigung der Stimmung bei wenig verändertem Kursstande.

Large table with multiple columns listing various financial instruments and their prices. Includes sections for Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, and Geldsorten.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 68.15 bis 68.25. Silberrente 70.50 bis 70.60. Goldrente 80.10 bis 80.20. 183.75 London 116.60 bis 116.70. Napoleons 9.30 bis 9.31. Silber 100.05 bis 100.10.